

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst am
10.04.2009 (Karfreitag) in St. Martin zu Kassel.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Jesaja 53,2-7**

2b Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

7 Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Warum ist Jesus gestorben, liebe Gemeinde? Seit zwei Wochen beschäftigt diese Frage die Öffentlichkeit. Wer hätte das gedacht! Überregionale Zeitungen widmen sich einem grundlegenden Thema des christlichen Glaubens, denn sie wittern Sensationelles: Augenscheinlich mehren sich die Stimmen zumindest im Raum der evangelischen Theologie, die bezweifeln, dass Jesus am Kreuz zur Vergebung unserer Sünden gestorben

sei. Die Botschaft, die Jesus verkündet habe, gelte unabhängig von seiner Kreuzigung. Das Kreuz habe deshalb auch keine irgend geartete Heilsbedeutung, sondern sei Symbol des Mitgehens Gottes durch den Tod hindurch. Ein Gottes der Liebe könne keine blutigen Opfer fordern – und wie die Einwände sonst noch heißen mögen.

Das rührt in der Tat an die Fundamente unseres Glaubens, zumal die Passionsmusiken, die in diesen Tagen aufgeführt und geradezu inbrünstig konsumiert werden, etwas anderes aussagen: Schon im Eingangschor von Bachs Matthäus-Passion etwa klingt das alles bestimmende Motiv an, wenn es heißt:

Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen; /
Sehet! Wen? Den Bräutigam. / Seht ihn! Wie? Als wie ein Lamm. /
Sehet! Was? Seht die Geduld. / Seht! Wohin? Auf unsre Schuld. /
Sehet ihn aus Lieb und Huld / Holz vom Kreuze selber tragen.

Und überaus kunstvoll hat Bach in diese Worte hinein den Choral verwoben: „O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet“.

Soll das alles auf einmal nicht mehr gelten und Ausdruck einer überholten, unzeitgemäßen Bibelauslegung sein? Bei manchen evangelischen, aber auch katholischen Christen breitet sich Unsicherheit aus, die in die Frage einmündet: Worauf kann ich mich wirklich verlassen, wenn es um mein eigenes Leben und meinen eigenen Tod geht? Und so gerät ein Ereignis, das bald zwei Jahrtausende zurückliegt, unversehens in die Schlagzeilen.

Absehen davon, dass es schon in den vergangenen Jahrhunderten jede Menge theologische Kritik an der Vorstellung vom stellvertretenden Tod Jesu für uns gegeben hat, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass das Kreuz Jesu von Anfang an umstritten war: den gesetzestreuem Juden ein

Ärgernis, den auf Vernunft pochenden Griechen eine Torheit. So sagt es der Apostel Paulus. Das Kreuz hat es zu allen Zeiten schwer gehabt. Nur dass es inzwischen Ärgernis und Torheit nicht nur für die anderen, sondern für einen Teil der Kirche selbst geworden ist! Das zwingt uns dazu, uns – soweit es irgend geht – Klarheit und Gewissheit zu verschaffen. Denn nichts wäre schlimmer für unseren Glauben, als ausgerechnet hier im Ungewissen verharren zu müssen.

Warum ist Jesus gestorben? Äußerlich betrachtet stellt sich alles relativ stimmig dar: Aus Sicht seiner jüdischen Zeitgenossen war Jesu Anspruch, der Sohn Gottes zu sein, ein Fall purer Gotteslästerung. Und auf Gotteslästerung stand Todesstrafe. Aber Palästina war von den Römern besetzt, und die Juden besaßen deshalb kein Recht mehr, eine Todesstrafe zu vollziehen. Und den Römern – mit Verlaub – war es völlig gleichgültig, ob sich jemand in ihrem großen Imperium zum Sohn Gottes erklärte. Religiös waren sie sehr tolerant. Es gab wahrhaftig manche seltsamen Religionen. Warum nicht auch jemanden, der Sohn Gottes sein wollte. Dafür brachten die Römer niemand um.

Anders aber wurde die Sache, wenn es ins Politische ging und man Aufruhr witterte. Dann wurde kurzer Prozess gemacht. Wer also Jesus beseitigen lassen wollte, war genötigt, eine andere Anklage zu finden als bloß Gotteslästerung. Er musste ihn als Aufständischen gegen die römische Besatzungsmacht denunzieren: „König der Juden“ wolle er sein, oder der verheißene Messias, der Israel befreie. Das klang in den Ohren der Römer schon anders, gefährlicher – und war erheblich schwerwiegender. Wir kennen das Ergebnis: Pilatus erkannte auf schuldig, selbst wenn er sich – wie Johannes berichtet – herauszuwinden versuchte, und Jesus erlitt die Todesstrafe, die für politisches Aufrührertum vorgesehen war: die Kreuzigung. Für die Römer war eine Kreuzigung nichts Besonderes: Hunderttausendfach wurde diese qualvolle Todesart angewendet, um damit andere abzuschrecken und die eigene Herrschaft zu sichern. Unbe-

fangenen betrachtet war Jesu Hinrichtung ein Komplott, man könnte auch sagen: ein Justizmord. Einer unter vielen, die es damals gab. Aus dem Blickwinkel unbeteiligter Betrachter kommen wir nur bis zu dieser Stelle. Das äußere Geschehen gibt nicht mehr her! Und damit wäre Jesu Tod zwar bitter, aber nicht weiter erwähnenswert.

Umso überraschender, ja verblüffender ist es, dass die Christenheit von Anbeginn an ausgerechnet *diesem* Ereignis, ausgerechnet einem scheinbar offenkundigen Scheitern eines Menschen höchste Bedeutung beigemessen hat. Im Kreuz Jesu kommen für sie das Leben und die Botschaft Jesu geradezu zur Vollendung! Ohne den Tod am Kreuz wäre Jesus ein gelehrter Rabbi mit einer großen Botschaft geblieben, aber mehr auch nicht! Was hat die Christenheit veranlasst, sich auf dieses schmachliche Ereignis zu konzentrieren und in ihm nicht Geringeres als das Heil der ganzen Welt zu sehen?

Paulus und die Evangelisten, die uns die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu überliefert haben, kannten sich in der Bibel aus: Sie hörten die Botschaft Jesu auf dem Hintergrund all der Zeugnisse, die wir im Alten Testament finden. Und zur einer Schlüsselstelle wurden für sie die Worte aus dem Propheten Jesaja vom Leiden des Knechtes Gottes: ohne „Gestalt und Hoheit“ war er, der „Allerverachtetste und Unwerteste“, „um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen“. Im Licht dieser Worte bekamen Leiden und Sterben Jesu einen tiefen Sinn – und dieser Sinn verband sich mit dem, was er zeit seines Lebens verkündigt hatte. Im Zusammenhang der großen biblischen Überlieferung war Jesu Kreuzigung kein bedauerlicher Betriebsunfall oder auch nur ein einzelnes Schicksal, sondern das alles hatte etwas mit Gott zu tun. Nur was, liebe Gemeinde? Damit sind wir nicht mehr bei der Beschreibung, sondern bei der Antwort des Glaubens.

All jenen gegenüber, die mit Jesu Kreuz ihre Schwierigkeiten haben oder es sogar am liebsten aus der christlichen Theologie entfernen würden, sei zugestanden: In der Tat, Gott hätte sein Heil auch anders offenbaren können. Wenn Gott wirklich reine Liebe ist, was niemand bestreiten will, dann muss er doch nicht durch Opfer besänftigt oder gnädig gestimmt werden. Und schon gar nicht kann stimmen, dass Gott Opfer will. Aber wer nur den liebenden Gott haben möchte, macht es sich zu leicht. Gerade weil Liebe etwas Unbedingtes und überhaupt nichts Beliebigen ist, hat sie stets auch eine dunkle Kehrseite. Denn nicht erwiderte Liebe, verschmähte Liebe erzeugt tiefen Schmerz. Das wissen wir aus eigener Erfahrung! Und es ist wohl kaum zu bestreiten: Unser Verhältnis zu Gott ist eben gerade nicht von Liebe zu ihm geprägt, eher vom Gegenteil. Wir glauben oft genug, ohne ihn auskommen zu können, ihn beiseite schieben zu können und uns – im Extremfall – selbst an seine Stelle setzen zu sollen. Dem Werben Gottes um unsere Liebe zu ihm hatte sich schon das Volk Israel immer wieder zu entziehen gewusst. Davon spricht das Alte Testament Bände! Was uns von ihm scheidet, nennt die Bibel darum „Sünde“: abgrundtiefe Trennung von Gott, weil wir ihn nicht über alle Dinge „fürchten, lieben und vertrauen“.

Um es deutlich zu sagen: Wir müssen gegenwärtig aus der Haltung herauskommen, als sei, von Sünde zu reden, völlig überholt und unzeitgemäß. Um den riesigen Abstand zwischen uns und Gott geht es bei der Sünde – und darum, dass wir uns in diesem Abstand auch noch wohl fühlen, weil wir meinen, dadurch frei von Gott zu sein!

Es ist ein Irrtum zu glauben, dem liebenden Gott wäre es vollkommen gleich, wie wir uns zu seiner Liebe verhalten. Würde das der Fall sein, nähme er uns gerade nicht ernst. Aber er tut es – und macht sich deshalb auf die Suche nach uns, ganz so, wie es Jesus im Gleichnis vom verlorenen Schaf erzählt hat. Und so beginnt mitten in der Geschichte der absoluten Trennungen von uns Menschen und Gott Gottes Heilsgeschichte.

Zu suchen und zu finden, das geht nicht außerhalb dieser Welt, sondern dafür muss Gott Mensch werden. So wenigstens folgert es der Glaube. Und um den Graben, den unsere Sünde aufgerissen hat, zu überwinden, muss die Sünde selber überwunden werden. Uns als Menschen wäre das unmöglich: Denn die Sünde ist stärker als wir, sie beherrscht uns regelrecht. Es geht nur, wenn Gott selbst in Jesus die Sünde auf sich nimmt, um ihre trennende Macht aufzuheben. So wenigstens folgert es der Glaube. Und genau deshalb stirbt Jesus – nicht zufällig, nicht als Justizmord, sondern als Ausdruck des liebenden Willens Gottes.

Wer hier von „Opfer“ spricht, muss es in einem ganz bestimmten Sinn tun, und der lautet: Gott fordert kein Opfer, sondern opfert sich selbst in seinem Sohn! Er gibt sich hin, macht sich klein, um uns zu retten und vom Zwang der Sünde zu befreien. Liebe und Opfer widersprechen sich also nicht: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“, sagt Jesus. Und damit ist gesagt, was auch heute noch gesagt werden kann – und was gesagt werden muss!

Warum ist Jesus gestorben, liebe Gemeinde? Aus Liebe zu uns, damit wir, durch seinen Tod von der Macht der Sünde erlöst, in eine neue Beziehung zu Gott treten und in der wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes leben. Das alles kann nicht mit Mitteln der Vernunft bewiesen werden. Das Wort vom Kreuz bleibt ist auch heute Ärgernis und Torheit. Aber es kann erfahren werden, wenn wir nur im Angesicht des gekreuzigten Jesus um den Glauben bitten, der alles Verstehen übersteigt. Dann erkennen auch wir: Hier am Kreuz vollzieht sich das größte Geheimnis der Geschichte Gottes mit uns Menschen: Im Tod ist das Leben! Amen.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Prof. Dr. Martin Hein

